

Worte aus der Kirche

Geistliche Worte im Alltag

Melanie Beyer
Gemeindepädagogin und Pfarrerin
in Ottersleben



Mit den sogenannten „Losungen“ finden viele Menschen geistliche Stärkung in ihrem Alltag. Bibelverse, ausgelöst von der Herrenhuter Brüdergemeine, begleiten Tage, Monate und das ganze Jahr. Das Jahr 2024 ist überschrieben mit der wunderbaren Jahreslosung: „All eure Dinge lasst in der Liebe geschehen!“ Großartig! Sie soll uns Auftrag über das Jahr sein.

Die Monatslosung für den bevorstehenden Monat Juli klingt hingegen nicht so warmherzig und auch sonst eher nach einer simplen Weisheit als nach Bibel. Sie lautet: „Du sollst dich nicht der Mehrheit anschließen, wenn sie im Unrecht ist!“

Es klingt ein bisschen wie ein weiteres Gebot, möchte man den biblischen Hintergrund unbedingt erkennen. Zu finden ist dieser Satz tatsächlich nur einige Kapitel hinter den Zehn Geboten im zweiten Buch der Bibel, dem Exodus. Als hätte Mose nach der Erfahrung mit dem Goldenen Kalb am Berg Sinai noch ein Gebot nachschieben wollen. Und ich muss sagen, dass mich dieser Vers, besonders nach den Erfahrungen der letzten Tage, Wochen und auch Jahre, sehr bewegt.

Von Angst geleitet

Trifft die Masse immer eine bessere Entscheidung? So oft reden Menschen von Schwarmintelligenz: Menschen würden in der Menge bessere Entscheidungen treffen, darum verteidigen wir die Demokratie und setzen uns für sie ein! Natürlich! Doch die Erfahrungen des israelitischen Volkes am Berg Sinai zeigen, dass die Masse nicht immer und ausnahmslos die besten Entscheidungen trifft. Manipuliert von einzelnen Stimmungsmachern waren sie. Ein Goldenes Kalb musste her, weil die Geduld fehlte und das Vertrauen und die Liebe in Mose und Gott selbst.

Und heute: künstliche- statt Schwarmintelligenz. Die Menge trifft Entscheidungen, die nicht von der Liebe, sondern von der Angst geleitet sind. Damit ist nicht nur die Liebe zu sich selbst, sondern auch die Liebe zu den Mitmenschen und die Liebe zu Gott gemeint. Doch es herrscht Angst vor dem Unbekannten, vor dem Fremden, Angst zu kurz zu kommen. Masse macht noch keine Wahrheit, wenn die Stimmen der Stimmungsmacher machtvoll sind und jede/r nur sich selbst in den Blick nimmt.

Hört die Losungen des Jahres und des kommenden Juli! Folgt nicht der Masse! Handelt in Liebe!

Meldung

Nächstes Treffen der Selbsthilfegruppe

ALTSTADT/VS. 2005 gründete sich der Bundesverband Schilddrüsenkrebs „Ohne Schilddrüse leben“. Der Verband wird von der Deutschen Krebshilfe gefördert und baute ein ganzes Netzwerk regionaler Gruppen in Deutschland mit auf. Seit 2011 gibt es unter seinem Dach auch eine Selbsthilfegruppe für Magdeburg und Umgebung. Das nächste offene Treffen für jedermann in diesem Jahr findet am 2. Juli um 17.15 Uhr in den Räumen der Kontakt- und Beratungsstelle für Selbsthilfegruppen in Magdeburg, Breiter Weg 251 (über der Stern-Apotheke) statt. Eingeladen sind alte und neue Betroffene.

Magdeburg im Wandel

Die neue tägliche Serie von Volksstimme und Stadtmarketingverein Pro M stellt Transformation in Magdeburg in den Mittelpunkt. Was Menschen für ihre Stadt bewegen und welche Zukunftsaussichten dahinterstecken.

MAGDEBURG/VS. 35 Jahre nach der politischen Wende hat sich in der Landeshauptstadt von Sachsen-Anhalt ein grundlegender Wandel vollzogen: städtebaulich, wirtschaftlich und gesellschaftlich. Magdeburg – das sich selbst als Ottostadt vermarktet – hat seine Stadtmarketing-Kampagne 2024 dem Thema Transformation gewidmet.

Mit mehr als 60 Porträts und Interviews soll der Wandel deutlich gemacht werden, der sich seit der Wende in der Gesellschaft, in Unternehmen und der Stadt vollzogen hat. Ein Großteil dieser Porträts wird in der Volksstimme zu lesen sein. Videos geben zudem einen besonderen Blick auf die Akteure.

Kulturort und Sportstadt

Unter dem Motto „Otto ist Transformation“ will die Stadtmarketing-Kampagne 2024 aufzeigen, wie sich Magdeburg verändert hat und weiterentwickeln wird. Im Mittelpunkt: Menschen, die etwas bewegen wollen – beruflich wie im Ehrenamt.

Die Porträts erzählen davon, wie sich Magdeburg von einer Industriestadt zum aufstrebenden Standort mit internationaler Strahlkraft, zum gefragten Kulturort, zur Weltklasse-Sportstadt mit einer offenen Gesellschaft entwickelt hat. Städtebauer erinnern sich an die Verwandlung der Innenstadt. Branchenvertreter an die „wilde Zeit“ nach der Wende. Und Neu-Magdeburger blicken auf die Erschließung von modernen Quartieren. Mindestens 30 Beiträge werden in einer gemeinsamen täglichen Serie der „Magdeburger Volksstimme“ und des Stadtmarketingvereins veröffentlicht. Heute erfolgt der Auftakt.

„Wer heute durch die Straßen unserer Stadt geht, wer an der Elbe



Blick auf einen Teil des Elbbahnhofes in den 1980er-Jahren, der sich ab 2005 zu einem beliebten Wohnstandort wandelte.



FOTOS: ARCHIV/POPOVA

entlang schlendert oder sich in den Unternehmen umsieht, begegnet überall Wandel und Fortschritt. Die infrastrukturellen Großbauprojekte der letzten Jahre sind abgeschlossen, das Bild der Innenstadt hat sich komplett gewandelt und auch die Stadtteile haben einen Aufschwung erlebt. Die Sanierung der Kulturdenkmäler wie der Stadthalle schreitet vor-

ran und die Vorbereitungen rund um den High-Tech-Park und den Bau der Intel-Fabrik laufen planmäßig“, erklärt OB Simone Borris (parteilos) anlässlich des Serienschlusses.

Vom Stolz, hier zu leben

„Es ist beeindruckend, was sich allein in den vergangenen 35 Jahren in unserer Stadt getan hat. Wir ha-

ben mit vielen Menschen gesprochen. Alle sind stolz, hier zu leben und zu arbeiten. Alle lieben es, Magdeburger zu sein“, sagt Stadtmanager Georg Bandarau.

Der Stadtmarketingverein setzt für die Ottostadt Magdeburg seit vielen Jahren die thematisch wechselnden Kampagnen um. Alle Beiträge der Kampagne werden später in frei zugänglichen Ausstel-

lungen im Flora Park und im Allee-Center gezeigt.

Jedes Jahr ein Motto

Die Kampagne 2023 hatte unter dem Motto „Otto ist international“ Globetrotter sowie Menschen mit multikulturellen Hintergründen vorgestellt und für ein großes Echo gesorgt. Unten startet die Volksstimme mit Teil 1 der Serie.

Klares Konzept für eine Kleinstadt im Süden

Serie „Transformation“ (1): Beate Janßen will mit Partnern die Fahlberg-List-Brache aus dem Dornröschenschlaf wecken.

Es braucht viel Vorstellungskraft, um auf der brachliegenden Fläche des ehemaligen Chemiewerkes Fahlberg-List blühende Landschaften sehen zu können. Zwei Kollegen von Beate Janßen, Geschäftsführerin der Eterra-Gruppe, haben sie 2018 offensichtlich. Als sie damals vor den Toren stehen und über die weite Fläche mit den drei markanten Industrie-Türmen blicken, wurde die Idee geboren: Dieses Areal muss entwickelt werden.

Lage direkt an der Elbe

Die Visionäre, die vor dem Tor stehen, bringen einiges mit, um der Idee auf die Sprünge helfen zu können. Sie gehören zur Eterra-Gruppe. Dahinter stecken international agierende Projektentwickler in der Immobilienbranche, bekannt für den Aufbau nachhaltiger, zukunftsweisender Stadtquartiere.

Beim Rundum-Blick auf das 30 Hektar große Gelände sehen sie nicht die Brache, die leeren Flächen, den Wildwuchs. Vor ihren Augen wachsen, Parks, Wohnungen, Restaurants. Es entsteht ein Stadtteilquartier, das weit in die Region und darüber hinaus strahlt, das Touristen anlockt und den Fluss ins Leben einbindet.

„Wir haben hier eine Eins-a-Lage, direkt an der Elbe, mit Blick auf das Naturschutzgebiet Kreuzhorst“, sagt Beate Janßen. Sie ist Geschäftsführerin bei der Eterra-Gruppe, die mit der Elbhafen Projekt GmbH eine Tochter vor Ort eingesetzt hat. Die Magdeburgerin steuert mit ihrem Team das Pro-



Beate Janßen: „Der Elbhafen wird ein Leuchtturmprojekt.“ FOTO: EMMA. C. JANBEN



Geld fließen und Arbeit hineinsteckt werden. Die jahrzehntelange Nutzung als Chemiestandort fordert ihren Tribut. „Die nächsten zwei Jahre werden wir erst mal nur den Boden sanieren“, sagt Beate Janßen.

Nicht einfach „husch-husch“

Die Partner denken in großen Zeiträumen, haben den Horizont für den „Elbhafen“ auf 2035 ausgerichtet. Nichts solle „husch, husch“, sondern mit dem Blick auf Anforderungen der Zukunft, durchdacht und mit der Beteiligung der Menschen im Stadtteil passieren.

Die erste Bürgerversammlung auf dem ehemaligen Werksgelände ist sehr gut besucht. Auch viele ehemalige Fahlberg-List-Arbeiter

wollen wissen, was hier entsteht. „Wir mögen diese Neugier“, sagt Beate Janßen. „sie zeigt, dass wir richtig liegen.“ Das Gefühl, damit die Stadt mitgestalten zu können, den Südosten aus dem Dornröschenschlaf zu wecken, spornt alle Partner an. Was sie auch beflügelt: „Wir haben auf kommunaler und auf Landesebene offene und konstruktive Akteure an unserer Seite, die das Großvorhaben unterstützen. Wenn alles so Hand in Hand läuft, ermöglicht das Transformation.“

Radweg am Fluss

Die Transformation des Areals ist bereits im Gange – auch, wenn sie noch nicht zu sehen ist. Vorbereitungen laufen, Gespräche werden geführt. Man sei sich der breitgefächerten Verantwortung den Menschen gegenüber bewusst, sagt Beate Janßen. So sollen Natur und Freizeit eine wichtige Rolle im neuen Quartier spielen.

Der beliebte Elberadweg wird in der Zukunft nicht mehr am Gelände vorbeigeleitet, sondern verläuft direkt weiter am Fluss. Geplant sind auch eine Elbpromenade, Orte der Ruhe genauso wie Orte der Kommunikation und Aktion.

Ein anderes Thema sind die drei markanten Türme des Geländes. Man wisse um das hohe Identifikationspotenzial, sagt die Ge-

schäftsführerin. Diesem solle nach dem Abriss mit einer „wertschätzenden Architektur begegnet werden“.

Wenn sie weiter ausholt, Details und Zahlen nennt, wächst vor dem geistigen Auge, was die Männer damals wohl gesehen haben:

Bis zu 3.000 Wohnungen sollen entstehen, Gewerbe-Gebäude mit bis zu 1.000 Arbeitsplätzen. Geplant sind unter anderem zwei- und dreigeschossige Wohnhäuser mit Dachbegrünung, Büroflächen, Platz für Gastronomie, Spielplätze und Kindertagesstätten.

Hochhaus mit Bar

Ein Hochhaus mit Skybar soll sich 90 Meter in den Himmel erheben. „Der Elbhafen wird ein Magdeburger Leuchtturmprojekt“, ist sich Beate Janßen sicher. Sie beschreibt ihre Heimatstadt als attraktiv und selbstbewusst mit dem Potenzial, noch weltoffener, kulturell vielfältiger und internationaler zu werden. Das passe gut. Alle im Team seien „ein bisschen verrückt, mutig und sehr visionär“, so die Geschäftsführerin. „Also genau so, wie es richtig ist für große Pläne in dieser Stadt.“

Am Montag: Maik Nicklaus, Gesellschafter und Geschäftsführer ABP Maschinenbau GmbH, über sein Unternehmen und die Stadt.

SMART virtuell

Sie können ein Video zum Beitrag sehen!

Laden Sie die kostenlose App „SMART virtuell“ auf Ihr Smartphone. Öffnen Sie die App und scannen Sie das linke Foto. Das Video startet automatisch.